

Kommentar

VON REBEKKA JAKOB

Aufruhr um Imkamp



» rebekka.jakob@guenzburger-zeitung.de

Imkamp steht nicht zur Wahl

Ruhig ist es gewesen in den vergangenen Wahlkampf-Marathon-Monaten. Fast schon zu ruhig. Landtags-, Bundestags-, Bezirks- und Kommunalwahlkampf in der Region kamen ohne größere Schlammschlachten aus. Und wer wenige Tage vor der Europawahl – immerhin der fünften Entscheidung innerhalb von neun Monaten – mit den erschöpften Wahlkämpfern der verschiedenen Parteien spricht, der bekommt oft den Satz zu hören: „Bin ich froh, wenn das alles jetzt endlich rum ist.“

Doch kurz vor dem Zieleinlauf des Wahlmarathons 2013/2014 kommt jetzt noch einmal Unruhe ins Teilnehmerfeld. Und das nicht von einem Politiker, sondern von einem Priester. Prälat Dr. Wilhelm Imkamp hat sich bei einer Wahlkampfveranstaltung der CSU im Ton vergriffen. Die Empörung ist groß, viele Leser unserer Zeitung haben in den vergangenen Tagen erschüttert auf die Aussagen des Prälaten reagiert.

Wer Imkamp ein wenig kennt, war wahrscheinlich nicht allzu sehr überrascht: Der Kirchenmann nimmt selten ein Blatt vor den Mund, und gerade Medien gegenüber weiß der eloquente und hochgebildete Wallfahrtsdirektor von Maria Vesperbild genau, welche Formulierungen er benutzen kann, um Schlagzeilen zu produzieren. Die Verantwortlichen bei der CSU, oft und gerne Gäste im Wallfahrtsort Maria Vesperbild, wussten sehr genau, was sie erwartet, als sie Imkamp zu Europakandidaten Markus Ferber und Bundestagsabgeordnetem Dr. Georg Nüßlein aufs Diskussionspodium setzten.

Und so kam es, wie es kommen musste – und wie es vielleicht zumindest auch nicht ganz unerwünscht war: Das Duo Imkamp/Ferber produzierte wenige Tage vor der Wahl einen Aufruhr, der den stillen, farblosen Europawahlkampf auf den letzten Metern noch einmal ins Bewusstsein der Öffentlichkeit rückte.

Wahlentscheidend werden die Ereignisse in Maria Vesperbild vermutlich nicht sein. Schließlich steht am Sonntag nicht Imkamp, sondern Ferber auf dem Stimmzettel. Müsste sich allerdings der Kirchenmann nach seinem jüngsten Auftritt einer Wahl stellen, er hätte wohl mit Stimmeneinbußen zu kämpfen. Den streitbaren Prälaten, gesegnet mit einem unerschütterlichen Selbstbewusstsein, ficht das jedoch mit Sicherheit nicht an: Über seine Amtszeit entscheiden schließlich nicht die Wähler.